

**Girsau, H.**, Karolingische und Ottonische Kirchen. Mit 54 Abbildungen. 8°. 96 S. Kart. M. 2. Verlag Aug. Höpfer, Burg b. Magdeburg 1931.

Der Verfasser gibt, unterstützt durch treffliche Abbildungen, einen kurzen aber prägnanten Überblick über die beiden großen Kirchenbauzeiten unter den Karolingern und Ottonen. Er kann dabei nicht umhin, nochmals auf die früh-christlichen Sakralbauten als in sich ausgereiften Kunstformen zurückzugreifen. Für die allmählich immer reicher entwickelte Mönchsliturgie ist indes ein Raumzuwachs erforderlich, der durch verschieden geformte und ungleich hohe Räume geschaffen wird. Äußerlich manifestiert sich der neue Kunstwille durch zwei große Turmgruppen (aus eckigen und runden Formen), die sich das Gleichgewicht zu halten scheinen. — Auch aus der Ottonischen Ära, in der Clunys sammelnde asketische Erneuerung von höchster Bedeutung wird, ist uns leider nicht mehr viel Ursprüngliches erhalten. Eine absichtliche Betonung des Zweckmäßigen mit oft unregelmäßigem Aufriß zeigt auch hier den Blick für Qualität. Große Flächen lassen der malerischen Behandlung ein geeignetes Feld, wie es uns St. Michaelis zu Hildesheim und die Nonnenkirche in Gernrode dartun.

Dr. M.-L. Lascar.

**Frey, D.**, Gotik und Renaissance als Grundlagen der modernen Weltanschauung. Augsburg, Benno Filser Verlag.

Der Verfasser, ein hervorragender Kenner der Kunstentwicklung unseres Volkes, unternimmt in diesem Buche den interessanten Versuch, Gotik und Renaissance voneinander abzugrenzen. Er bemüht sich zu diesem Zwecke, uns eine Vorstellung von dem zu geben, was die Renaissance an neuen Werten auf den Gebieten der Kunst, der Mathematik und der Ästhetik geschaffen. Der Verf. bleibt sich dessen wohl bewußt, daß der Forscher nicht ohne weiteres die Ergebnisse seiner Untersuchungen von einem Gebiet auf ein anderes, ihm wesensfremdes übertragen darf. Die Methode, die er anwendet und die er in einem einleitenden Kapitel begründet, geht von zutreffenden Grundsätzen aus. Er sieht das Neue, das die Renaissance bringt, in einer veränderten Auffassung des Raum- und Zeitbegriffes. Sie trifft damit in bewußtem Gegensatz zu der vorausgehenden Periode der Gotik. Diesen Gegensatz arbeitet das Buch in einem aufschlußreichen Kapitel heraus. Die positive Leistung besteht dann darin, daß die neue Auffassung von Raum und Zeit in der Kunst, der Poesie und der Musik der Renaissance nachgewiesen wird. Diese Kapitel gewähren einen großartigen Einblick in die Leistungen einer der wichtigsten Kulturperioden europäischer Menschheitsgeschichte. Zum Schlusse deutet die Arbeit auch das Ende dieser Periode an. Die in ihr vorwaltende ästhetische Tendenz wird mit Beginn des siebzehnten Jahrhunderts von einer neuen Auffassung abgelöst. Die Renaissance wich der Aufklärung. Letzteres Moment hätte vielleicht etwas schärfer herausgearbeitet werden sollen. Das Neue offenbart sich aber nicht allein auf künstlerischem Gebiet. Die ausschließlich ästhetische Bewertung der Renaissance könnte leicht zu bedauerlicher Unterschätzung der übrigen Momente führen, die das Ende des Mittelalters und den Beginn einer neuen Zeit bedingen. Der Leser des Buches, das wärmste Empfehlung verdient, möge diesen Umstand im Auge behalten. Dann wird er reiche Früchte aus der Lektüre der anregenden Schrift ernten. Eine größere Anzahl sorgfältig ausgewählter Bilder dienen zur Veranschaulichung des Gesagten.

Metten.

W. F.

**Zimmermann, Eduard**, Bayerische Klosterheraldik. Die Wappen der Äbte und Pröpste der bis zur allgemeinen Säkularisation in Ober- und Niederbayern, der Oberpfalz und bayerisch Schwaben bestandenen Herrenklöster. 1930. Selbstverlag des Verfassers, München, Agnesstraße 6, 4<sup>o</sup>, 218 S., 77 Tafeln. RM. 18,50.

Es gibt Bücher, aber es sind nicht viele, auf deren Erscheinen viele warten. Dazu gehört die Bayerische Klosterheraldik, ein unentbehrliches

Werk für Freunde der Heraldik, der Siegel und Exlibris, der Kunst-, Kirchen-, Landes-, Orts- und Familiengeschichte.

Die einleitenden Abschnitte führen uns in die Geschichte der bayerischen Klosterheraldik ein. Sie berichten von dem Aufkommen der Klosterwappen, von der Anordnung und Ausstattung der Schilde, von den Wappen einiger religiösen Orden<sup>1</sup> und der Klöster, von den Wappen, welche das Attribut eines Heiligen enthalten, und von den persönlichen Wappen der Klostervorstände. Daran schließen sich zwei Abschnitte, welche uns mit den Quellen dieses Buches bekannt machen. In alphabetischer Reihenfolge kommen dann die Wappen der Klöster und ihrer Äbte und Päpste.

Auch der Nichtheraldiker wird mit größter Freude diese Wappentafeln studieren, die in klaren, heraldisch einwandfreien Zeichnungen 1755 Wappen bieten, darunter außerordentlich schöne Wappen von der Blütezeit der Heraldik an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Wie viele mühevollste Arbeit die Beschaffung der Wappen auch nur einer einzigen Tafel erfordert haben mag, das ahnt jeder Freund der Geschichte. Mit der Zeit werden sich gewiß noch die Farben von manchem Wappen finden, auch manche fehlende Wappen werden noch hinzugefügt werden können; aber das mögen nur kleine Ergänzungen sein: die Hauptarbeit für kirchliche, bayerische Heraldik hat der Verfasser in vorbildlicher Weise geleistet. Wir beglückwünschen ihn und danken ihm für sein Werk.

Schäftlarn.

Augustin Ulrich.

<sup>1</sup> Vgl. dazu: Kirchberger: Die Wappen der religiösen Orden in Jahrbuch der K. K. Heraldischen Gesellschaft „Adler“ Neue Folge 5. und 6. Band, Wien 1895, S 485—525.

<sup>2</sup> Au: Balthasar Endres, Propst in Au, wohl von 1604 bis 1628 führt nach dem Exlibris vom Jahre 1609 im Wappen ein auf einem Dreiberg schreitendes Lamm.

Augsburg-St. Ulrich und Afra: Johann Könlin hat nach der Handschrift Nr. 263 in der Augsburger Stadtbibliothek oben die Buchstaben I C [Joh. Cönlín], nicht C.

Donauwörth: Johann Sulzer hat nach der Handschrift Nr. 264<sub>11</sub> der Augsburger Stadtbibliothek eine silberne Schachfigur im roten Feld.